

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Luchlaube Nr. 9 (A. Hebrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 s.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 230.

Hirschberg, Mittwoch den 3. October.

1883.

Die Rede des Kaisers auf dem Niederwalde

hat in ganz Deutschland einen tiefen, unauslöschlichen Eindruck gemacht, weil sie in ihrer schlichten Einfachheit ein Denkmal ist, so schön und imposant, wie das des großen Schilling selber. Der Kaiser sagte:

„Wenn die Vorsehung ihren Willen zu mächtigen Ereignissen auf Erden kundgeben will, so wählt sie dazu die Zeit, die Länder und die Werkzeuge, um diesen Willen zu vollbringen.“

Der Kaiser bezeichnet sich dadurch als Werkzeug des höchsten Herrn und lehnt zugleich in der demüthigen Bescheidenheit eines edlen Christen damit alle Verdienste um die neue Gestaltung Deutschlands ab; nur durch den folgenden Satz:

„Die Jahre 1870/71 waren eine Zeit, in welcher ein solcher Wille geahnt wurde“ giebt der hohe Herr zu, daß die preussische Regierung der Hohenzollern die Zeit erkannte und fühlte, daß die Frucht reif zum Pflücken war.

Dieses Bild, welches der Kaiser zu Grunde legt, von der Reife der Frucht, — von der Zeit, die nun erfüllt war — läßt unser Geschlecht einen hellen Blick in die Begebenheiten der Vergangenheit thun und unser Urtheil klären über die Geschichte der letzten 50 Jahre.

Dieses Kaiserwort läßt uns ahnen, daß Friedrich Wilhelm IV. unter dem tragischen Geschehnisse zu leiden hatte, daß die Früchte wohl sichtbar, aber noch nicht pflückbar waren; es läßt erkennen, daß schon das Frankfurter Parlament, der National-Verein und andere Genossenschaften die Hand ausstreckten, sie zu brechen, trotzdem sie noch nicht reif waren; der oft verkannte kluge König aber erkannte dieses und wies ernst die Hände zurück, welche begierig nach den Früchten langten wollten. Eine weise Erkenntniß und

die Selbstbeherrschung hielten den König ab, von der noch verbotenen Frucht vorzeitig zu kosten. Erst unserem Heldenkaiser und seinem herrlichen Kanzler war es vergönnt, die Zeit erfüllt zu sehen. Was aber Niemandem zu Theil wurde, ihnen war die Sehergabe gegeben, die Zeit nicht nur, sondern das Mittel — nämlich die Schärfung des Schwertes Preußens — zu erkennen, welches zur Einheimung der Ernte erforderlich war; und mit drei kräftigen Hieben: Düppel, Sadowa und Sedan schlugen sie die herrlichsten Früchte vom Baume herunter. Dies bezeichnet der Kaiser mit den Worten:

„Das bedrohte Deutschland erhob sich in Vaterlandsliebe wie ein Mann und das Werkzeug war das deutsche Volk in Waffen, seine Fürsten an der Spitze. Der Allmächtige führte diese Waffen nach blutigen Kämpfen von Sieg zu Sieg und Deutschland steht in Einheit in der Weltgeschichte da.“

Wie demüthig: die Fürsten und das deutsche Volk waren die Werkzeuge, und nicht der Kaiser, nein, der Allmächtige führte die Waffen. Dann fuhr der Kaiser fort:

„Millionen Herzen haben ihre Gebete zu Gott erhoben und ihm für diese Gnade ihren demüthigen Dank dargebracht und ihn gepriesen, daß er uns für würdig befand, seinen Willen zu vollziehen. Aber für die spätesten Zeiten will Deutschland diesem Dank einen bleibenden Ausdruck geben. In diesem Sinne ist das vor uns stehende Denkmal geschaffen, das nun enthüllt werden soll. Und mit den Worten, die Ich hier bei der Grundsteinlegung sprach, welche nach den Befreiungs-Kriegen 1813/15 in eiserner Schrift der Nachwelt Mein Vater, weiland König Friedrich Wilhelm der

Dritte, hinterließ, weihe Ich dieses Denkmal: Den Gefallenen zum Gedächtniß, den Lebenden zur Anerkennung, den kommenden Geschlechtern zur Nachahmung. Das walle Gott.“

Diese Rede sollte, in Erz gegraben, neben dem Denkmal Platz finden, damit selbst die Feinde, wenn sie den Ort besuchen, sich beugen sollen vor der sittlichen Größe unseres Heldenkaisers, den Gott für „würdig befand, seinen Willen zu vollziehen“.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Berlin, 1. October. Die Kaiserlichen und Königlich Majestäten empfangen gestern zur Feier des Geburtstages der Kaiserin in Baden-Baden die Glückwünsche der daselbst anwesenden Mitglieder der Königl. Familie und Fürstlichkeiten. Später wohnten die Allerhöchsten Herrschaften dem Gottesdienste in der Kapelle des Großherzoglichen Schlosses bei. Die ländlichen Gemeinden der Umgegend betheiligten sich auch dieses Mal wieder lebhaft an dem Feste. — Heute Vormittag nahm Se. Maj. der Kaiser in Baden-Baden in gewohnter Weise die laufenden Vorträge entgegen.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin nebst der Prinzessin Victoria treten von Baden-Baden aus eine Reise durch die Schweiz an. — Auch Prinz Wilhelm, Höchstwelcher einer Einladung des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich zur Jagd folgend, von Wiesbaden aus nach der Steiermark gereist ist, begiebt sich dann von dort zum Besuch seiner in Italien weilenden Gemahlin an den Comersee.

— Prinz Albrecht ist heute früh aus Wiesbaden hier angekommen und reist heute Abend nach Schloß Ramenz in Schlesien weiter, woselbst auch gegenwärtig seine Familie anwesend ist.

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

Klara St. Aubin erlaubte sich, ihr zu dem glücklichen Ausgange ihrer früheren Leiden Glück zu wünschen.

„Ich freue mich so,“ sagte sie, indem sie bei einem Gange durch die Gewächshäuser Christabel's Hand zärtlich drückte. „Ich habe ihn so gern.“

„Ich verstehe nicht ganz,“ erwiderte Christabel mit eisigem Blicke; „wer ist es, den Sie gern haben? der neue Vikar?“

„Nein, meine Liebe, verstellen Sie sich mir gegenüber nicht. Ich freue mich so, daß Sie und Ihr Vetter noch ein Paar werden. Er ist so hübsch — hat ein so nettes, offenes, entgegenkommendes Wesen — er ist wirklich zu nett.“

„Es freut mich sehr, sein Lob aus Ihrem Munde zu hören,“ sagte Christabel, immer noch mit eisiger Kälte; „aber mein Vetter ist mein Vetter und wird nie etwas Anderes für mich sein.“

„Das ist doch nicht Ihr Ernst?“

„Mein vollkommenster Ernst.“

Klara wurde nachdenklich. Leonard Tregonell bot eine der besten Partien in der Grafschaft und er war immer höflich gegen sie gewesen. Sie hatten gemeinsame Geschmacksrichtungen, waren beide Pferde- und Hundeliebhaber und aufrichtig bis zur Grobheit. Weshalb sollte sie nicht späterhin die Herrin von Mount Royal werden, wenn Christabel ihren Vortheil so wenig wahrnahm? —

Um halb acht Uhr fuhr der letzte Wagen fort, und Mrs. Tregonell, von den Anstrengungen des Nachmittags vollständig erschöpft, lehnte sich matt in ihren Lieblingsstuhl zurück, der von seinem Winterplätzchen am Kamin entfernt und an ein tiefes Erkerfenster gerückt worden war, welches einen herrlichen Blick auf den Rosengarten gewährte. Christabel saß auf einem Kissen ihrer Tante zu Füßen und lehnte ihr schönes Haupt an die Lehne ihres Stuhles.

„Nun, Tanten, die Menschen sind alle fort und der Geburtstag ist zu Ende. Ist das nicht ein Segen?“ sagte sie heiter.

„Ja, mein Kind, es ist vorüber, und Du bist nun mündig — ganz Dein eigener Herr. Mein Amt als Vormund geht mit dem heutigen Tage zu Ende. Ich bin neugierig, zu sehen, ob ich einen Unterschied finden werde und ich meinen Liebling nicht mehr am Gängelbände führen darf.“

„Ich glaube es kaum, Tanten. Ich spüre keine Neigung zu irgend welchen Extravaganzen. Was könnte mir die Freiheit oder die unumschränkte Macht über mein Vermögen wohl gewähren, was mir nicht bereits durch Deine Güte zu Theil geworden wäre? Welchen Einfall, welche Laune hättest Du unbefriedigt gelassen? Nein, Tante Diana, ich glaube, es ist auf meiner Seite keine Veranlassung zur Empörung vorhanden.“

„Und Du wirst mich bis zum Ende nicht verlassen, nicht wahr, mein Kind?“ flehte die Wittve. „Deine Anechtschaft laßt mich nicht mehr von langer Dauer sein.“

„Tanten, wie kannst Du so sprechen, wo Du doch weißt, daß ich jetzt Niemand auf der Welt habe, als

Dich — Niemand, außer Dir,“ sagte Christabel, auf die Knie sinkend, indem sie die bleichen, durchsichtigen Hände küßte. „Ich besitze nicht das Talent, viele Menschen zu lieben. Jessie ist sehr gut gegen mich und ich habe sie gern als Freundin und Gefährtin. Daniel Oliver ist die Güte selbst und ich habe ihn in derselben Weise lieb. Aber geliebt habe ich noch Niemand, außer Dich und Angus. Angus ist von mir gegangen, und wenn Dich Gott von mir nimmt, Tanten, kann ich ihn nur bitten, daß ich Dir bald nachfolgen darf.“

„Mein Kind, ein solches Gebet ist eine Gotteslästerung. Er will, daß die Jugend und die Unschuld auf dieser Welt glücklich werden — daß sie selbst glücklich und Anderen eine Quelle des Glückes seien. Du wirst neue Verbindungen schließen: Dein Gatte und Deine Kinder werden Dir Alles ersetzen, was Du in der Vergangenheit verloren hast.“

„Nein, Tante, ich werde mich nie verheirathen. Schlage Dir den Gedanken aus dem Sinn. Du wirst weniger schlecht von mir denken, weil ich Leonard abgewiesen habe, wenn Du erst glauben wirst, daß ich entschlossen bin, unvermählt zu leben und zu sterben.“

„Das kann und will ich aber nicht glauben, Velle; was Du auch jetzt denken magst, in einem Jahre werden sich Deine Ansichten vollständig geändert haben. Denke nur an meine eigene Lebensgeschichte. Als George Hamleigh starb, meinte ich, die Welt — so weit sie mich betraf — habe ihr Ende erreicht, und ich brauchte nur noch auf den Tod zu warten. Mein innigster Wunsch war, noch in demselben Jahre zu sterben und in einem Grabe neben dem seinen zu ruhen

— Die Frau Prinzessin Friedrich Karl und der Prinz Friedrich Leopold kamen heute Vormittag von Potsdam nach Berlin, verweilten kurze Zeit im Königl. Schlosse und besuchten das Panorama „Sedan“ am Alexanderplatz.

— In den Hofreisen gilt der Besuch des Königs von Spanien in Paris trotz der vorangegangenen Drohungen der französischen Schandblätter als ein Zeichen großen persönlichen Muthes jenes Monarchen. (S. Frankreich.)

— In der anständigen deutschen Presse wird durchweg das Benehmen des Pariser Pöbels scharf verurtheilt.

— Ueber das „Streben nach Wahrheit“ bringt heute der „Ab.“ einen Artikel, in welchem es u. A. heißt:

„Wo der einzelne Mensch sittlich erneuert, veredelt und vertieft werden soll, muß der christliche Glaube in's Herz gepflanzt werden, sonst bleibt alle Moral und Kultur nur ein überfülltes Grab. Ebenso ist's auch bei den Völkern. Nur das Christenthum hat die Macht, die heidnischen Völker aus ihrer seit Jahrtausenden dauernden Erstarrung zu neuem Leben zu erwecken. Das alles sind historische Thatsachen, die wir überall mit Händen greifen können. Sie alle aber sind unüberwindliche Thatsachen für die Wahrheit des Christenthums und der in und mit ihm wirkenden Kraft des göttlichen Geistes — und wenn unsere modernen Epitapher nur das glauben wollen, was sie sehen, so mögen sie doch nur die Augen aufmachen und die christliche Kultur mit der nichtchristlichen vergleichen, so sehen sie den christlichen Geist handgreiflich vor sich stehen, und wenn sie noch einen Funken von Ehrlichkeit besitzen, so müßten sie bekennen: daß dieser Geist, der so große Dinge thut, der Menschen, Völker und Erdtheile in dieser Weise erneuert, der nur Gutes, Liebe, Humanität und alle Tugenden bringt, Wahrheit sein muß und nicht Irrthum oder Lüge sein kann! Wer die Wahrheit ehrlich sucht, „wer aus der Wahrheit ist,“ der kommt noch heute, vielleicht nach vielen Irrwegen und Umwegen, zu Christo und höret seine Stimme!“

— In Hannover hat der Candidat der Fortschrittspartei den Sieg davongetragen. Die Welfen und Socialdemokraten haben für diesen Candidaten gestimmt, um der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Der Nationalliberalismus ist damit in Hannover zu Grabe gegangen, da schon der Candidat derselben mehr conservativ als liberal zu nennen war. Wir haben schon oft genug darauf hingewiesen, daß die Mittelparteien, so lange keine innere Gefahren vorlagen, ihre Rolle spielen konnten und auch ungeführt gespielt haben, daß aber, nachdem die Gefährlichkeit unserer inneren Lage erkannt worden ist und nur die Wahl ist zwischen „Ordnung und Untergang, Christenthum oder Nihilismus“, es Pflicht eines jeden Mannes ist, sich einer Partei anzuschließen. Damit sind die Mittelparteien gefallen.

Oesterreich-Ungarn.

Am 1. October sind der König von Sachsen und der Prinz Wilhelm von Preußen in Wien

eingetroffen und vom Kaiser persönlich auf dem Bahnhof empfangen und nach Schönbrunn geleitet worden. Nach kurzem Aufenthalt beim Kronprinzen Rudolf erfolgte sogleich der Aufbruch zur Jagd.

Frankreich.

Die Pariser haben es in der That fertig gebracht, den König Alfons von Spanien mit Standal zu empfangen. Der König traf, wie bereits gemeldet, am Sonnabend Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr in der französischen Hauptstadt ein; in den an den Nordbahnhof angrenzenden Straßen drängte sich eine ungeheure Menschenmenge. Als der geschlossene, officielle Wagen, in welchem der König, der Ministerpräsident Jules Ferry, der Minister des Aeußern, Challe-mel-Lacour, General Pittié und der spanische Botschafter Platz genommen hatten, den Bahnhof verließ, hörte man die Rufe: „Es lebe die Republik! Nieder mit dem Ulanen!“ dazwischen heftiges Pfeifen. Im Uebrigen verhielt sich die Menge schweigend. Am Boulevard Denain entstand beim Herannahen des Wagens, in welchem König Alfons saß, ein wüthendes Geschrei und Pfeifen. Ein elegant gekleideter Herr rief: „Bon jour, Alphonse!“ Vor dem Hotel der spanischen Botschaft war ein großer Scandal. Eine Frau zerbrach ihren Sonnenschirm und warf ihn nach dem Könige. Vor dem Elysee herrschte großer Tumult. Auf der Place de la Concorde vernahm man einzelne Rufe: „Nach Berlin mit dem Ulanen!“

Die meisten Pariser Blätter vom Sonntag bedauern natürlich die Kundgebungen — die Neue aber kommt zu spät. Die französische Republik wird lange zu thun haben, um die Pariser Schande vom Sonnabend zuzudecken, wenn das überhaupt möglich ist.

— Sonntag wohnte König Alfons der Messe bei, besuchte seinen Vater und dинierte Abends beim Präsidenten Grévy. Montag Vormittag ist der König nach Madrid abgereist.

Spanien.

Es darf nicht überraschen, daß in Spanien über die Beschimpfung des Königs die größte Entrüstung herrscht. Ein am Sonntag abgehaltener Ministerrath beschäftigte sich mit den während der Anwesenheit des Königs in Paris stattgefundenen Zwischenfällen. Sämmtliche Zeitungen äußern sich in Tone tiefster Erregung über diese Ereignisse und beschuldigen die französischen Behörden, keine genügenden Vorsichtsmaßregeln ergriffen zu haben. Die „Correspondencia“ glaubt: Spanien werde an die französische Regierung eine Protestnote richten und die Bestrafung der Schuldigen verlangen. Einige Zeitungen berichten: Der Polizeipräsident von Madrid habe das Palais des französischen Gesandten zum Schutz gegen feindliche Kundgebungen durch Gendarmen bewachen lassen.

Provinzielles.

Görlitz. In Kaufcha wurde dieser Tage der Briefträger R. von da verhaftet, weil derselbe Briefe und Geldsendungen nicht an die Adressaten abgeliefert, sondern unter seinem Strohsack versteckt hatte. R. hat bereits ein offenes Geständniß abgelegt und ist schon dem Amtsgericht in Görlitz überliefert worden.

Und so verfloß der Sommer und neigte sich seinem Ende zu. Mrs. Tregonell's Befinden schien sich in dem ruhigen Glücke eines häuslichen Lebens zu bessern, in welchem keine Andeutung von Uneinigkeit zu bemerken war. Sie hatte die Hoffnung auf Christabel's Einwilligung nie aufgegeben. Leonard's offener und nach ihrer Meinung großmüthiger Charakter — seine Schönheit — seine Beliebtheit in der Umgegend — mußten endlich die Erinnerung an jenen Anderen überwinden — um so eher, da der Andere seine Ansprüche gänzlich aufgegeben hatte.

Mrs. Tregonell war oftmals halb geneigt, das Edle dieser Entfugung anzuerkennen, halb geneigt sie für einen Beweis dafür zu halten, daß Angus Hamleigh's Herz sich noch immer nicht ganz von der Schauspielerin losreißen konnte, die seine erste Liebe gewesen war. Jedenfalls konnte Niemand bezweifeln, daß es ein Glück für Christabel war, von einer solchen Verlobung erlöst zu sein. Wenn sie Angus' Gattin wurde, hieß das nur, sich der Krankheit und dem Tode vermählen — die Bürde eines frühen Wittwenstandes auf sich nehmen und Saß und Asche als Hochzeitsgewand anlegen.

Es war Winter geworden, hie und da lag schon Schnee auf den Bergen, und Meer und Himmel trugen dieselbe kalte, graue Färbung, ehe Leonard den Muth fand, die Frage zu wiederholen, welche er an jenem Sommermorgen, zwischen blühenden Hagedornhecken, mit so schlimmem Erfolge gethan hatte. Aber durch alle Wechsel des abnehmenden Jahres war nur ein Wunsch in ihm mächtig gewesen, und jeder Schritt,

Glogau, 30. Septbr. Der Grundstein zu der im neuen Stadttheile projectirten altlutherischen Kirche ist in voriger Woche gelegt und heute mit dem Bau des Gebäudes begonnen worden, der so eifrig gefördert werden soll, daß man das Gebäude noch bis Ende dieses Jahres unter Dach bringen zu können hofft.

-1- Lauban, 1. October. Der gestrige Tag, als der Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin, wurde auch in unserer Stadt äußerlich durch Ausschmücken von Flaggen und Fahnen in den preussischen und deutschen Farben festlich begangen. — Zum ersten Male hatte sich heute früh 8 Uhr das Postfach abholende Publikum vor dem neuen städtischen Reichspostgebäude versammelt. Die geschäftliche Thätigkeit ging heut wohl etwas langsamer von Statten, was wohl aber mit der neuen Einrichtung zusammenhängt. Eine besondere Feier zur Uebergabe des Postgebäudes hat äußerlich nicht stattgefunden. Von Seiten des Herrn Postbauraths Schmedding erfolgte die Uebergabe an den Herrn Ober-Post-Director Post und von Letzterem an den hiesigen Post-Director Herrn Berger. Die Post hat zur Feier des Tages die deutsche Reichspostflagge aufgehißt. — Seit gestern Nachmittag vermisst die Familie des Arbeiter Elger hier selbst ihr 4jähriges Töchterchen. Die Eltern hatten sich in den Busch begeben und die drei Kinderchen zu Hause gelassen. Bei der Ankunft im trauten Heim war nun das jüngste Mädchen, Anna, verschwunden. Die beiden älteren Geschwister hatten sich nicht um das Kleinste bekümmert. Die sofort angestellten Nachforschungen blieben bis jetzt erfolglos.

Goldberg, 1. Octbr. Der zum Diaconus an der hiesigen evangelischen Stadtpfarrkirche gewählte Hilfsprediger, Herr Hildenhagen aus Berlin, ist als solcher nach der hier eingegangenen Nachricht von dem Königlichem Consistorium bestätigt worden, und wird bereits am 7. oder 14. October c. seine Antrittspredigt halten.

* Schildau. Der Bohnkutscher W. aus Hirschberg hatte am letzten Sonntag das Unglück, von dem Damm beim Kirchner'schen Gasthose auf das Straßenpflaster zu fallen, wobei er sich am Kopfe schwer verletzte. Der Verunglückte wurde in das St. Hedwigsstift nach Warmbrunn geschafft.

* Wüsteröhrsdorf. Es hat den Anschein, als ob nun auch Hochstapler unsern abgelegenen Ort zur Domain ihres unheimlichen Treibens ausgesucht hätten. Am 29. Sept. gegen Abend kam ein junges, ziemlich anständig gekleidetes Mädchen im Alter zwischen 16 bis 18 Jahren in die Wohnung eines hiesigen Hausbesizers und vermochte denselben durch gleichnerische Vorspiegelungen zur Gewährung eines Nachtlagers und unentgeltlicher Beköstigung. Am anderen Tage (Sonntag) hatte die Bagabondin sich gegen Mittag unter Mitnahme des Brautschmuckes der Ehegattin des Quartiergebers und einer kleinen Geldsumme entfernt. Den Schmuck hatte die Diebin in dem nahen Schreibendorf zu veräußern versucht und sich selbst dadurch verrathen. Die Bestohlenen haben zwar ihr Eigenthum außer dem entwendeten Gelde wieder erlangt; jedoch ist es der Diebin gelungen, zu entkommen.

— und doch war ich fünf Jahre darauf eine glückliche Gattin und Mutter.“

„Gott war sehr gnädig gegen Dich,“ sagte Christabel ruhig; sie dachte aber dabei, daß ihre Tante ganz anders beschaffen gewesen sein müsse, als sie selbst. Es lag eine Erntedrigung in dieser Fähigkeit, zu vergessen; es deutete auf eine niedriger organisirte Natur, als die feinfaserte Seele, welche einmal und nur einmal liebt.

25. Kapitel.

Lippe und Stimme sind auf ewig verstummt.

Da sie sich verbindlich gemacht, bis ans Ende bei ihrer Tante zu bleiben, war Christabel schon gezwungen, ihr Leben in Mount Royal so gut als möglich zu ertragen; und um das zu thun, mußte sie notgedrungen mit ihrem Vetter in gutem Einvernehmen bleiben. Leonard's Verhalten war in der letzten Zeit tadellos gewesen; er war aufmerksam gegen seine Mutter, die Liebenswürdigkeit selbst gegen Christabel und beinahe höflich gegen Miß Bridgeman. Es gelang ihm, mit Randie Frieden zu schließen, und er machte einen so guten Eindruck auf den Major Bree, daß er sich das wärmste Lob Seitens dieses Herrn erwarb.

Die Mitte über Land wurden wieder aufgenommen, wobei der Major ihr steter Begleiter war, und Leonard und seine Cousine wurden sehr oft auf Ritten, Spazierfahrten oder Spaziergängen zusammen gesehen, daß der Gedanke an eine Verlobung zur fixen Idee in der Umgegend wurde, wo man der Ansicht zu sein schien, daß man sich einen neuen Liebhaber annehmen müsse, sobald man den alten abgedankt habe.

den er gethan, hatte nur ein einziges Ziel verfolgt. Er hatte sich geschworen, daß seine Cousine sein Weib werden müsse. Welche Hindernisse der Abneigung, ja selbst entschiedenen Widerwillens auf ihrer Seite sein mochten, sie mußten durch störrische Geduld und unbeugsame Entschlossenheit von seiner Seite gebrochen werden. Er besaß den starren Sinn des Jägers, in dessen Auge das Wild am kostbarsten ist, welches die längste Jagd erfordert. Er liebte heute seine Cousine weit leidenschaftlicher, nachdem er seine Gefühle während eines Zeitraumes von sechs Monaten im Zaume gehalten hatte, als er sie geliebt, da er sie zum ersten Male gebeten hatte, sein Weib zu werden. Jeder Tag der Verzögerung hatte seine Leidenschaft erhöht und seinen Entschluß bestärkt.

Es war Neujahrstag. Christabel und Miß Bridgeman waren am Morgen in der Kirche gewesen und hatten einen langen Spaziergang mit Leonard gemacht, der sie nach dem Gottesdienste an der Kirchthür abgefangen hatte. Hierauf war ein spätes Frühstück gefolgt, worauf Christabel eine Stunde in dem Zimmer ihrer Tante verbracht, in welchem sie ihr vorgelesen und sich mit gedämpfter Stimme ein wenig unterhalten hatte. Es war einer von Mrs. Tregonell's schlimmen Tagen, einer von den Tagen, wo sie kaum das Sopha verlassen konnte, und Christabel entfernte sich tiefbetäubt aus dem Krankenzimmer.

Sie saß in der Dämmerung in dem Bibliothekszimmer am hellen Kaminfeuer ganz allein, Randie's Gesellschaft ausgenommen, als ihr Vetter eintrat und sie fand.

Locales.

Es ist eine eigenthümliche Eigenschaft aller Fortschrittsleute, daß sie nicht fähig sind, eine andere Zeitung zu lesen, als die, in welcher ihre Gesinnung wiedergegeben wird; es ist, als fürchteten sie, daß ihnen Jemand die Brille auswichen könnte; sie haben ein wahres Grauen vor dem einfachen Lichte conservativer Anschauung. Sie haben Recht, denn wenn sie ruhig und kaltblütig die besonnenen Auseinandersetzungen der kleinen, aber durch ihre Logik mächtigen Partei lesen würden, so würden sie sich endlich selbst schämen, der wüsten Trommel des Fortschritts noch länger zu folgen.

Die Folge ist, daß Urtheile über die conservative Presse herumirren, welche, wie man zu sagen pflegt, „auf eigenen Füßen laufen“, und daß selbst in gebildeten Kreisen Hirschbergs über die Erzeugnisse des an demselben Orte erscheinenden Organs der Ordnungsparteien Flügel verbreitet werden können, die natürlich um so lieber geglaubt werden, je albern sie sind. Weder Redner noch Hörer solcher Kritiken aber haben das Blatt je gelesen!

§ [Erster Luther-Vortrag.] Der für gestern Abend im Saale des Concerthauses angelegte Vortrag des Herrn Pastor Benner = Giersdorf über „Luther in seiner Entwicklung bis unmittelbar nach dem Thesenstreite“ fand zur festgesetzten Zeit statt und war gut besucht. Der ebenso interessante als umfangreiche Vortrag verbreitete sich über Luther's Jugend-, Studien- und innere Entwicklungszeit. Gewissenhaft wurden alle Factoren vorgeführt, die auf den Entwicklungsgang des Reformators von Einfluß gewesen sind und darauf hingewiesen, wie in seinem Innern sich längst die Reformation vollzogen hatte, während er äußerlich noch ein treuer Sohn seiner Kirche war. Mit seinen 95 Thesen hatte er eine Glaubenswende und erlösende That vollbracht, ohne daß er es ahnte. — Den Anfang leitete die Wiederstrophe: „Ein feste Burg ic.“ ein und zum Schluß sangen die Versammelten: „Das Wort sie sollen lassen stahn ic.“ — Der nächste, am 8. d. M. stattfindende Vortrag wird um 8 Uhr beginnen, um noch eine größere Betheiligung zu erzielen.

§ [Reichsrechtsschule.] Wie bekannt, ist von Magdeburg aus die Gründung von sogenannten Reichsrechtsschulen ausgegangen, deren Zweck es ist, durch Sammlungen von Geld u. s. w. den Aufbau und die sichere Fundirung von Reichs-Waisenhäusern, zunächst eines solchen für 100 Waisen zu Jahr, in's Werk zu setzen. Die Mitglieder haben einen jährlichen Beitrag von 30 Pfennigen zu zahlen. Wer 20 Mitglieder gewinnt, wird Fachtmeister, bei 200 Mitgliedern Oberfachtmeister. Bereits beläuft sich die Höhe der gesammelten Fonds auf mehr denn 200000 Mk. Auch in Hirschberg und Umgegend haben sich eine Anzahl Rechtsschulen zu obengenanntem Zwecke gebildet. Am 1. d. waren in Warmbrunn im „Rosengarten“ eine Anzahl Fachtmeister und Rechtsschüler versammelt behufs Constatirung eines „Reichsrechtverbandes im Riesengebirge“. Unter den Versammelten befand sich auch ein Oberfachtmeister, Kaufmann Weimann aus Berlin, der unter Hinweis auf den Berliner Verein den Werth solcher Verbände kennzeichnete. Die Versammlung beschloß die Bildung des qu. Riesengebirgs-Verbandes in Anschluß an die Ober-Reichsrechtsschule zu Magdeburg, und wurden zum 1. Verbands-Fachtmeister Herr Rechtsanwalt Felscher, zu dessen Stellvertreter Herr Restaurateur Reimann, zum Kassirer Herr Kaufmann Kumpelt und zum Secretär Herr Buchhändler Schwab gewählt. Zugleich haben sich die gewählten Herren verpflichtet, ein Statut für den neuen Verband auszuarbeiten und zu den Berathungen darüber andere Mitglieder heranzuziehen.

In Telegrammen werden noch häufig die Vermerke wie „Antwort bezahlt“ ic. durch mehrere tagpflichtige Wörter ausgedrückt. Wir machen darauf aufmerksam, daß für „Antwort bezahlt“ (RP.), für „Post bezahlt“ (PP.), für „Eilbestellung bezahlt“ (XP.), für „Antwort und Bote bezahlt“ (RXP.) unmittelbar vor der Adresse des Telegramms niederzuschreiben ist, welche Zeichen nur für je ein Wort gezahlt werden. Die Wiederholung der Vermerke „Antwort bezahlt“ u. s. w. im Texte der Depesche ist nicht notwendig.

Ein Uebelstand, der neuerdings in den verschiedensten Orten wiederholt vorgekommen und beklagt worden ist, berührt der „Neue Görlitzer Anzeiger“, indem er einen in einer der letzten Nächte in Görlitz vorgekommenen Fall folgendermaßen bespricht: „Im Auftrage der Hebamme suchte ein Chemann Nachts einen Arzt. Als uns der Mann sein Leid klagte, war er bereits an der Glocke des fünften Arztes; alle vier Vordermänner waren zu Hause, verweigerten aber, mitzukommen, trotzdem der Fall sehr dringend war und trotzdem durch nicht gebrachte Hilfe leicht Menschenleben in Gefahr kommen konnten. Der Anglistschweiß lief dem armen abgehängten Mann über die Stirn.“

Vielleicht geben die Herren Aerzte, welche aus Humanitätsgelübde auch bei Nacht in dringenden Fällen Hilfe zu leisten gewillt sind, ihre Geneigtheit auf irgend eine Weise kund, damit die Leute wissen, an wen sie sich zu wenden haben, oder ließe sich nicht auch hier, wie in Berlin, eine Sanitäts-Wache in irgend einer Weise einrichten?“

Sitzung der Kgl. Strafkammer vom 2. October 1883.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Kasch el. Staatsanwaltshaft: Herr Staatsanwalt Vietzsch.

Der Häusler Wilhelm Beer aus Ober-Weinberg, Kreis Löwenberg, wird beschuldigt, wider besseres Wissen bei der Elberfeld'schen Feuerversicherungs-Gesellschaft Kleidungsstücke, Betten und Getreide als verbrannt angegeben zu haben (für welche Gegenstände er auch den Versicherungsbeitrag erhoben), welche bei einer späteren Haussuchung bei ihm vorgefunden worden sind. Der Angeklagte wird wegen Betrugs zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Arbeiter Benjamin Foppe aus Siebren hatte gegen ein Erkenntniß des Kgl. Schöffengerichts zu Friedeberg a. Du. Berufung eingelegt, durch die erneute Beweisaufnahme wird das Erkenntniß bestätigt und dem Angeklagten Strafe und Kosten auferlegt.

Die frühere Dienstmagd, jetzige Fabrikarbeiterin Caroline Kamper aus Hirschberg wird wegen verurtheter Drohung gegen den Baueigentümer Scholz in Couradswaldau zu einer Zwöschentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Der schon vielfach wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Herrmann Frieze aus Hartau (Grüßau) hatte wiederum in der Nacht vom 18. zum 19. August in Schmiedeberg und am 26. August in Hirschberg Geld und Kleidungsstücke gestohlen; er ist des Diebstahls gefähig und erhält eine 3jährige Zuchthausstrafe.

Denksprüche.

Was du durch Gottesfurcht gestreut
An gutem Samen fürderhin,
Das wächst auch zu seiner Zeit
Und bringt dir reichlichen Gewinn.

Wenn du nur weißt das rechte Wort,
So liegt ein Schatz an jedem Ort.

Bermischte Nachrichten.

[Practisches Einheizen.] Beim Eintritt der Jahreszeit, wo die Kohlenhaufel mehr in die Hand genommen wird, als der Spazierstock, wollen wir unsere Leser auf eine rationelle Ofenheizung aufmerksam machen. Wer je einen Steinkohlenofen angezündet hat, oder hat anzünden sehen, der wird bemerkt haben, daß ziemlich lange Zeit aus den mehr oder minder feuchten Kohlen ein dunkler Qualm sich entwickelt, in welchem später, wenn er sich erhebt, einzelne Flämmchen hüpfen. Dieser Qualm ist nämlich Nichts, als ungerinigtes Gas, das aber gleich dem gereinigten, wenn es angezündet wird, eine intensive Hitze entwickelt. Bei dem gewöhnlichen Einheizen geht dieses Gas aber sammt der unentwickelten Hitze zum Schornstein hinaus, ohne Nutzen; im Gegentheil hält die angefeuchtete Kohle die Hitze länger fern und brennt erst gut, wenn das Gas förmlich hinaus destillirt ist. Zündet man aber die Kohlenmasse von oben, statt von unten an, so beginnt der Verbrennungs-Proceß mit Entflammung des Gases, welches durch die obere heiße Schicht durchgehen muß und so völlig verbrennt. Das Anbrennen der Kohle von oben bedarf vielleicht einiger Stüchchen Holz mehr, aber es gewährt einen bedeutenden Vortheil, bringt viel rascher Wärme hervor und erspart an Kohlen, was das Gas an Hitze producirt. Man fällt am Besten die Kohlen, große Stücke, nach unten auf den Rost, steckt einige Stüchchen Holz in die Mitte, welche die Luft und den Brand leiten, und zündet ringsum an. Kann man das Verfahren beim weiteren Nachlegen einhalten, so ist dieses selbstverständlich anzuempfehlen.

Eine Statistik der verschiedenen Glaubensbekenntnisse ist kürzlich von dem Lyoner Missionsverein veröffentlicht worden. Die Totalziffern dieser Statistik ergeben, daß es gegenwärtig auf der Erde 627 Millionen Monotheliten (Berehrer eines Gottes) und 816 Millionen Götendienere giebt. In Betreff der einzelnen Religionen zählt man 212 Millionen Katholiken, 124 Millionen Protestanten, 84 Millionen Schismatiker, 7 Millionen Israeliten, 200 Millionen Mohamedaner, 163 Millionen Brahminen, 423 Millionen Buddhisten und Synkretisten und 230 Millionen Heiden. Es resultirt demnach, daß die christlichen Völker 420 Millionen zählen und die Anbeter eines Gottes noch nicht einmal die Hälfte der Erdenbewohner repräsentiren.

Zwischen der Thierwelt und unseren modernen Telegrapheneinrichtungen kommt es häufiger zu Mißverständnissen, als man glauben sollte. Bei uns halten die Späßen die Telegraphendrähte für eine Freundlichkeit des Menschen, die ihnen während ihrer Flüge in der Ebene einen Ruhepunkt bereitet. In anderen Ländern sind die Beziehungen der Thiere zum Telegraphen der Depeschenbeförderung oft recht ungünstig. So hat man vielfach von umgestürzten Telegraphenstangen gehört, welche von Bären und Wölfen umgelegt worden waren, weil sich

diese Thiere, durch den Ton der durch die Luft in Schwingung versetzten Drähte getäuscht, in der Nähe eines Bienenstodes zu befinden glaubten und nach dem Honig fahndeten. Der Specht nimmt dasselbe Geräusch für die Arbeit eines Insekts und durchbohrt das Holz, um seiner Beute habhaft zu werden. Am Grunde des Oceans bohren Bohrwürmer die Kabel an; vor einiger Zeit signalisirte man im perisichischen Golf den Bruch eines unterseeischen Kabels durch den Schlag, den ein Wallfisch mit seinem Schwanz dagegen geführt hatte. In Japan sind es wieder Spinnen, welche die Depeschen verderben; während der Nacht weben und spinnen diese fleißigen Arbeiter ihre Netze zwischen den in der Luft schwebenden Telegraphendrähten und den sie stützenden Stangen. Zu gewissen Jahreszeiten fällt nun reichlicher Thau und dann werden diese Spinnweben in nassem Zustande zu guten Elektricitätsleitern, welche oft große Abweichungen und Stromverluste hervorbringen, so daß manchmal Morgens von einem Punkte der Linie bis zum anderen die sonderbarste Confusion herrscht. Nach Sonnenaufgang, wenn die Gewebe wieder trocken, oder nachdem man dieselben zerstört hat, wird erst wieder die Ordnung hergestellt.

Eine der größten Viehheerden der Welt dürfte diejenige der Liebigs'schen Fleischertrakt-Compagnie in Fray-Bentos, Südamerika, sein, da diese Gesellschaft, wie in einer ihrer jüngsten General-Versammlungen bekannt gegeben wurde, die erkleckliche Zahl von 41400 Rindern besitzt. Die Thiere finden auf den ausgedehnten Praterien der La Plata-Staaten vorzügliche Weide, stammen von besser, seiner Zeit von den Spaniern eingeführter Race und bieten einen Anblick, welcher das Auge jedes für Viehzucht sich Interessirenden erfreuen muß.

[Eine Muster-Announce.] Freunden und Bekannten widme ich hiermit die Anzeige, daß mir meine liebe Frau gestern durch den Tod entrisen wurde, nachdem sie einem kräftigen Jungen zuvor das Leben gegeben. Für letzteren suche ich eine gesunde Amme, und wäre auch nicht abgeneigt, behufs späterer Verehelichung mit einer Dame in Correspondenz zu treten. Dieselbe müßte liebenswürdigen Charakters, gesetzten Alters, etwas vermögend und im Stande sein, probirlich meinem renommirten Leinwandwaarengeschäft vorzustehen, in welchem alle Bestellungen binnen zwölf Stunden prompt ausgeführt werden; ich habe die Absicht, für das Geschäft eine gewandte Directrice mit 250 Dollars anzustellen.

Eine theure Orfèbe verabreichte ein Gastwirth in Berlin seinem Kellner. Der Schlingel eilte sofort nach Empfang derselben wüthend zu den Beestlet schmausenden Mittagsgästen und rief: „Meine Herren, lassen Sie sich Ihr Pferdefleisch gutschmecken!“ „Pferdefleisch?“ fragten die Gäste entriistet und legten Messer und Gabel nieder. — „Ja, Pferdefleisch, kommen Sie mit mir in den Keller, ich will's beweisen!“ — Nach fünf Minuten war der Speisesaal leer und blieb es bis heute, denn der Wirth konnte nicht klagar werden gegen den Kellner.

Frau: Mein Gott, schläfst Du schon wieder? — Du schläfst ja den ganzen Tag! — Mann: Ach — ich träumte von Dir, mein Kind. — Frau: Da geh' doch lieber mit mir spazieren, da hast Du mich ja in Wirklichkeit. — Mann: Ach, liebes Kind — im Traum bist Du mir lieber.

Professor: „Wann und wo wurde Luther geboren?“ — Quartaner: „Den 10. November 1483 zu Eisleben.“ — Professor: „Was war sein Vater?“ — Quartaner schweigt. — Professor: „Na'n bisschen rasch! Was auch Deiner ist.“ — Quartaner: „Oberbergrath.“

[Eine Kritik.] Herr: „Sie, Gärtner, was ist denn das für ein Geschrei von der Villa herüber?“ — Gärtner (aufhorchend): „Genau unterscheiden kann ich's nicht; entweder hat's gnädige Fräulein Singstunde, oder es ist mir ein Marder in den Hühnerstall gekommen.“

Das sogenannte „amerikanische Duell“ — sagt ein Newyorker Blatt — kommt in Europa so sehr in Mode, daß man befürchtet, es könnte auch hier in Amerika eingeführt werden.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Sohn: Premier-Lieutenant Milnowski, Berlin. Graf Otto zu Rangan, Bronstorf.

Verheirathet: Regierungs-Baumeister Bleich, Straßburg, mit Margarethe Mißke, Berlin. Pastor Kühl, Erentin, mit Anna Gohner. Hauptmann v. d. Lühe mit Mathie af Morgensterne in Christiania.

Gestorben: Frau Geh. Ober-Tribunals-Räthin Krönig, Berlin. Hoflieferant Lepke, Berlin. Frau Premier-Lieutenant von Waldow, Küstrin. Prediger Below, Hanseberg. Marianne von Bülow, Doberan. Graf A. zu Dohna, Schlobitten. Freiherr Baler von Rothkirch-Trach-Pantzen, Rothkirch.

Briefkasten.

Frau von T. Die Geschichte wird von nun ab wieder regelmäßig erscheinen.
Herren M. und W. Lösung richtig!

Da Herr Haude die Commandite der „Post a. d. R.“ aus geschäftlichen Rücksichten für dieses Quartal abgelehnt hat, so wird vorläufig Herr **Liedl** die alleinige Vertretung dieses Blattes in Warmbrunn übernehmen.

Die Expedition der „Post a. d. R.“

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 6 Uhr 10 Minuten entschlief nach langem und schwerem Leiden im 74. Lebensjahre unser innig geliebter Vater, Großvater, Bruder und Schwager,

der Particulier

Friedrich Wilhelm Kliesch.

Um stille Theilnahme bitten
die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Hirschberg, den 2. October 1883.
Beerbigung findet Freitag früh 10 Uhr statt. 4150

Mein Bureau

befindet sich jetzt in dem Hause Schulstraßen- und Promenaden-Ecke (Mohrenecke) eine Treppe hoch.

Goeppert,

4104 Rechtsanwält und Notar.

Bauholz-Verkauf.

Freitag den 5. October c.,
von Vormittag 10 Uhr ab,

sollen in **Oblasser's Gasthof zu Hain** aus dem Forstrevier Hain und den Forstorten: Hinterste Wasser, Seiffenloch, Seiffenhöhe und Klapperlöcher

1193 Stück Nadelholz-Langholz,
131 - - - - - Kloben und
346 - - - - - Stangen

öffentlich meistbietend verkauft werden.
Hirschdorf, den 22. Sept. 1883. 4080

Reichsgräflich
Schaffgotsch'sche Oberförsterei
Hermisdorf.

Frühen

Gebirgs-Simbeerjaft,
in Flaschen und ausgewogen,

empfehlen 3723
H. O. Marquard.

Achtung!

Irrigen Verbreitungen entgegen, theile ergebenst mit, daß ich mein Geschäft in **Hermisdorf** u. R. nach wie vor weiterführe.

Gleichzeitig empfehle in **beiden Geschäften** mein

bedeutendes Lager **Winterwollen,**

in Farbe, Weichheit und Haltbarkeit sich bewährend, von Mt. 2,50 bis Mt. 4,50 pro Pfd., ferner große Auswahl in **wollenen Strümpfen**, Paar von 40 Pf. an. **Camisols, Beinkleider, Unterröcke, Kinderkleidchen, Röckchen und Schuhe**, gestrickt und gewirkt, **Fanchons und Taillentücher, Cachenez** in großem Farben-Sortiment, sowie sämtliche **Woll-Phantasie-Artikel**. Neuheiten in **Herren- und Damenknöpfen**, Dtd. von 10 Pf. an, als auch **sämtliche Schneider-Artikel** äußerst billig bei

Eugen Neubauer,

im Hause der Hirschapotheke, Bahnhofstraße 17.

Unterricht in fremden Sprachen

wird erteilt in der
Privat-Lehr-Anstalt des Institutsvorsteher's
Scholz.

Warmbrunn,
Schloßplatz, bei Wurst-Fabrikant
4113 Herr **Artelt.**

Große Auswahl

in
ungarnirten Damen-Winterhüten, Façons;
sofortiges Garniren nach dem neuesten Modejournal.

Empfehle ferner **Phantasie- und echte Federn, Agraffen, farbige, seidene und Sammetbänder, Schleifen, Morgenhauben, Hütschen, Spitzen** etc. in großer Auswahl. Gleichzeitig mache auf **Herrenwäsche, Cravatten** etc. aufmerksam.

Eugen Neubauer,

im Hause der Hirschapotheke, Bahnhofstr. 17

4152
Mein gross assortirtes
Weinlager
empfehle gültiger Beachtung.
Carl Oscar Galle.

Tokayer Weine
(aus den Kellereien des Grafen
Falkenhayn in Tokay).
Orig.-Flasche
Tokayer, herb, 100 Pf.
Máslás, herb, 120 -
Tokayer, gezebrt, herb, 150 -
Ausbruch, süß, 140 -
Ausbruch, süß, alt, 200 -

**Oesterr.-ungarische
Rothweine.**
Unter Etiquette:
Medoc-Flasche
Ofener Adelsberger 85 Pf.
Adelsberger Auslese 100 -
Villányer Auslese 120 -
Erlauer Auslese 150 -
Vöslauer, Golddecke, 150 -

Oedenburger Weine.
Ruster Ausbruch, weiss, süß,
Menescher Ausbruch, roth, süß,
Original-Flasche 110 Pf.
Donau-Perle,
weiss, Rhein-Flasche 80 Pf.
Rhein-Weine.
Unter Etiquette:

Flasche 75 Pf.
Laubenheimer 80 -
Ungsteiner 100 -
Forster Riesling 120 -
Niersteiner 120 -
Rauenthaler Berg 150 -
Marobranner 150 -
Rudesheimer 220 -
Scharlachberger 300 -
Steinberger

Mosel-Weine.
Unter Etiquette:
Flasche 75 Pf.
Pisporter 80 -
Zeltinger 100 -
Moselblümchen 120 -
Brauneberger 150 -
Scharzberger

Bordeaux-Weine.
Unter Etiquette:
Flasche 85 Pf.
Medoc 100 -
St. Julien 120 -
Ludon 150 -
Château Margaux 200 -
Beycheville 260 -
Larose 300 -
Lafite

**Spanische, portug. und
sicilianische Weine.**
Diverse Qualitäten Fl. 150-250 Pf.
Gleichzeitig empfehle meine
antik eingerichtete **Wein-
Probirstube.**

Carl Oscar Galle.

Niederlage echt spanischer Weine von der Firma **H. Ackermann, Leipzig;** in **Hermisdorf** bei Herrn **Seidel.**

Zum Abonnement empfohlen!

„Die Wahrheit“

Humoristisch-satirisches Wochenblatt. — Einziges deutsch-nationales Witzblatt.
Wöchentlich eine reich illustrierte Nummer von 8 Folienseiten in eleganter Ausstattung.

Preis pro Quartal 2 Mark.

Der Umstand, daß unsere gesammten Witzblätter einseitigen Partei-Interessen dienen und besonders aus der Verleumdung und Verhöhnung der Regierung, sowie aus einem frivol-unpolitischen Wesen ein unsauberes Gewerbe machen, dadurch die staatliche Autorität und Ordnung zu untergraben suchen und auf diese Weise viel an den zersahrenen Zeitverhältnissen mit verschulden, hat vor Jahren den Wunsch entstehen lassen, ein reelles, unabhängiges, gut-illustrirtes, humoristisches Wochenblatt zu begründen, welches den Tendenzen der jüdischen Witzblätter (Ull, Wespen, Rabberadatsch etc.) wirksam entgegen arbeite. Mit diesem Prinzip, und von tüchtigen Mitarbeitern unterstützt, hat „Die Wahrheit“ sich rasch überall Freunde erworben und kann allen patriotischen Männern als eine unterhaltende, auch für die Familie geeignete Lectüre empfohlen werden.

Die Expedition der „Wahrheit“,

4144 Berlin O., Schloßplatz 4.

Feinsten Blüthenhonig

Dominium Schildau verkauft ca.

empfehlen **H. O. Marquard.** **10 Centner Karpfen.**

Berliner Börse vom 1. October 1883.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,21	Pr. Bd.-Gr.-Pfdb. rück. 115	4 1/2 109,00
Imperials	—	do. do. rück. 100	4 1/2 98,20
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	170,60	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cent.	4 1/2 101,80
Russische do. 100 Ro.	200,50	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 103,20
		do. do. rück. à 110	4 1/2 107,90
		do. do.	4 99,50
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,20	
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2	102,90	
do. do.	4	101,90	
do. Staats-Schuld-scheine	3 1/2	99,00	
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2	102,70	
do. do. diverse	4	100,90	
do. do. do.	3 1/2	96,50	
Berliner Pfandbriefe	5	108,70	
do. do.	4 1/2	104,90	
Bommersche Pfandbriefe	3 1/2	92,00	
Pofensche, neue do.	4	101,00	
Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2	—	
do. landschaftl. A. do.	4	—	
do. do. C. II. do.	4 1/2	—	
Bommersche Rentenbriefe	4	100,80	
Pofensche do.	4	101,00	
Preussische Rentenbriefe	4	100,90	
Schlesische do.	4	101,20	
Sächsische Staats-Rente	3	81,20	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	—	
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.			
Deutsche Gr. Ed. V. Pfdb. rück.	5	109,00	
do. do. rück. à 110	4 1/2	105,10	
do. do. rück. 100	4	96,70	
Pr. Bd.-Gr.-Pfdb. rück. 110	5	110,70	
do. do. III. rück. 100 1882	5	100,70	
do. do. V. VI. rück. 100 1886	5	103,10	
Bank-Actien.			
Breslauer Disconto-Bank	5 1/4	90,70	
do. Wechsel-Bank	6 3/4	100,80	
Niederlausitzer Bank	6 1/2	90,70	
Norddeutsche Bank	5 1/2	154,20	
Oberlausitzer Bank	6 1/2	102,50	
Oesterr. Credit-Actien	9,37	497,00	
Bommersche Hypotheken-Bank	0	47,00	
Pofener Provinzial-Bank	7 1/2	121,70	
Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 3/4	100,90	
Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 3/4	125,00	
Preussische Hypotheken-Act.-Bank	5	91,00	
Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	4	91,00	
Reichsbank	7,03	151,50	
Sächsische Bank	5 1/2	121,90	
Schlesischer Bankverein	6	110,50	
Industrie-Actien.			
Erdmannsdorfer Spinnerei	3	82,60	
Breslauer Pferdebahn	5 1/2	124,03	
Berliner Pferdebahn (große)	8 1/2	191,00	
Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 1/2	116,75	
Schlesische Feuerversicherung	20	910,00	
Bank-Discount 4% — Lombard-Zinsfuß 5% — Privat-Discount 3 3/16 %.			

4149
Eine junge, ordentliche
Arbeiter-Familie
wird für dauernd bei freier Wohnung und gutem Lohn gesucht vom
Dom. Ober-Stonsdorf.

Eine freundliche möblierte Stube nebst
Entrée sofort zu vermieten
4152 **An den Brücken 2.**

Für Schüler Pension
4151 **Hing Nr. 10, 2 Treppen.**

Gasthof zum Schwan.

Zum **Kirmes-Öffen**

heute, Mittwoch den 3. October,
ladet ganz ergebenst ein 4134

R. Bucks.

Besondere Einladungen finden nicht statt.

Donnerstag und Sonntag ladet zur
Kirmes

alle Freunde und Gönner freundlichst ein
4148 **Sonntag. W. Hauffe.**